



JULIANAFUNK / GETTY IMAGES / ISTOCK

Mit Humor gegen den Zwang

Ein Komiker schreibt über seine psychische Störung

Peter Wittkamp verfolgen seit 20 Jahren quälende Gedanken, die ihn zu wunderlichen Ritualen treiben – und das jeden Tag. Wenn etwa Obst auf der Straße liegt, denkt er, er wäre schuld, wenn jemand deshalb ausrutschen und sich verletzen würde. Also räumt er die vermeintlich gefährlichen Früchte aus dem Weg. Außerdem wird er unter anderem von der Vorstellung heimgesucht, seine Tante könnte sterben, wenn er im Supermarkt kein »Schlemmerfilet à la Bordelaise« kauft.

Menschen mit Zwangsstörungen schämen sich oft sehr, da ihnen bewusst ist, wie irrational sie sich verhalten. Doch nur wenn sie offen von ihren Erfahrungen berichten, kann das Vorurteile abbauen und zu mehr Akzeptanz für die Störung führen – auch bei den Betroffenen selbst.

Peter Wittkamp hat diesen Schritt gewagt und seine Leidensgeschichte zusammengefasst. Der Gagschreiber arbeitet unter anderem als Autor für den Online-Auftritt der Satiresendung »heute-show«. Kein Wunder also, dass sein Buch überaus humorvoll ist. »Meine Zwänge sind sehr stark, aber nie so stark, dass ich nicht über sie lachen möchte«, schreibt er. So vergleicht er seine Krankheit zum Beispiel mit einem *Tyrannosaurus rex* (»Wenn man nicht aufpasst, hat sie dich schnell zwischen ihren Zähnen und lässt dich nie wieder los«). Und die Tatsache, dass er schon mehrere tausend

Autoreifen kontrolliert hat, um einen im Gummy steckenden Nagel zu finden, kommentiert er mit: »Bei mir im Kopf war eindeutig der TÜV abgelaufen.«

Wittkamp gewährt einen intimen Einblick in sein Innenleben. Dabei schafft er es, die Komik einer Situation zu schildern, ohne in Klamauk abzugleiten. Zwischendurch schlägt er ernstere Töne an, wenn er zum Beispiel eine depressive Phase beschreibt. In mehreren Kapiteln erklärt er zudem mit einfachen Worten, was eine Zwangserkrankung ist und wie man sie behandeln kann. Das macht das Buch nicht nur unterhaltsam, sondern auch lehrreich.

Nele Langosch ist Diplompsychologin und arbeitet als Journalistin in Hamburg.



★★★★★

Peter Wittkamp

**FÜR MICH SOLL ES
NEUROSEN REGNEN**

Mein Leben mit
Zwangsstörungen

btb, 2019, 320 S., € 18,-





★★★★★

Malcolm Gladwell

DIE KUNST, NICHT ANEIN-ANDER VORBEIZUREDEN

Rowohlt, 2019, 384 S., € 22,-

Fatale Vorurteile

US-Autor Malcolm Gladwell schildert, was Stereotype anrichten können

Malcolm Gladwell hat einen ganz eigenen Stil. Nicht nur äußerlich fällt der 1963 in London geborene und in New York lebende Sachbuchautor mit der wilden Haarmähne aus dem Rahmen. Auch sein Schreibstil ist anders, als man es vom Non-Fiction-Segment, vor allem hier zu Lande, gewohnt ist: Statt trockener Erklärprosa oder emphatischer Aufrufe schreibt Gladwell überaus narrativ angelegte, dokumentarische Bücher. Mehr noch als in den erfolgreichen Vorgängern »Blink!« oder »Überflieger« breitet er in seinem neuen Werk über viele Seiten hinweg Geschichten aus.

Als eine Art Rahmenhandlung fungiert hierbei eine Verkehrskontrolle in einer Kleinstadt nahe Houston (Texas), in deren Folge die Afroamerikanerin Sandra Bland festgenommen wurde und wenige Tage später in ihrer Gefängniszelle verstarb. Wir lesen aber auch über den Aufstieg und Fall des jovialen Investmentbetrügers Bernie Madoff, über einen sympathischen Footballtrainer sowie den kompetent auftretenden Mannschaftsarzt des US-Frauennationalteams im Turnen, die viele der in ihrer Obhut befindlichen Sportlerinnen und Sportler sexuell missbrauchten. Von Amanda Knox, jener exaltierten US-Studentin, die lange Zeit verdächtigt wurde, in den Mord an einer Kommilitonin im italienischen Perugia verwickelt gewesen zu sein. Oder über die Dichterin Sylvia Plath, die sich im England der 1960er Jahre das Leben nahm, indem sie einen mit tödlichem Gas betriebenen Backofen zweckentfremdete. Psychiater und Behörden hingen damals fatalerweise der Theorie an, wer sich suizidieren wolle, tue es so oder so. Wie sehr es auf die Gelegenheit ankommt, bewies erst die dramatisch sinkende Zahl der Selbsttötungen, als man vom Kohlenmonoxidgemisch auf Erdgas umstellte.

Das alles ist für sich gesehen interessant und liest sich bei Gladwell stellenweise wie ein Krimi. Allein man fragt sich, was will der Autor einem mit all den

akribisch recherchierten Details sagen? Nicht selten hat man bei der Lektüre den Wunsch, das Buch durchzuschütteln und zu rufen: Jetzt komm doch endlich mal zum Punkt! Gladwell schwenkt nur ganz selten einmal auf die Metaebene und kommentiert seine Schilderungen mit knappen Sätzen wie: »Wir tun uns schwer mit Leuten, die nicht in unser Schema passen.« Er rät zur Vorsicht mit Vorurteilen und Schubladendenken – nur was das konkret heißt und wie das geht, verrät er nicht.

Unter Berufung auf den Psychologen Timothy Levine erklärt Gladwell, wir befänden uns üblicherweise im »Wahrheitsmodus«: Wir neigen also dazu, anderen Glauben zu schenken, und bräuchten meist starke Belege, um jemanden als Lügner oder eine Theorie als falsch zu erkennen. Doch mit ebenso gutem Recht könnte man behaupten, Menschen seien grundsätzlich im Misstrauensmodus. Wer glaubt denn etwa ernsthaft, dass Politiker, Manager oder Banker ihr Herz auf der Zunge tragen? Hier stößt Gladwells Stil an seine Grenzen: Denn statt zu argumentierten und Für und Wider abzuwägen, erzählt er stets munter weiter.

Wie genau verhindert man, dass uns Vorurteile und Denkschablonen zu fatalen Fehlannahmen verleiten? Wie sähe ein vernünftiger Umgang mit Stereotypen aus, die man letztlich, wie Gladwell selbst einräumt, gar nicht abstreifen kann? Dieses Buch erzählt viel, erklärt aber wenig.

Steve Ayan ist Diplompsychologe und Redakteur bei »Gehirn&Geist«.



★★★★★

Azimeh Maleki, Franziska Beham, Maike Böning, Ann-Kathrin Korfmacher, Markus Stracke, Sabine Wangenheim

DUNKLE FARBEN IM WUNDERWALD

Ein Buch für Kinder, deren Eltern psychisch erkrankt sind

Hogrefe, 2019, 84 S., € 24,95

Wenn die Welt auf einmal grau in grau ist

Psychische Erkrankungen kindgerecht erklärt

Vogel Avi versteht die Welt nicht mehr: Sein bester Freund Muri, mit dem er sonst gemeinsam den Zauberwald unsicher macht, will auf einmal nicht mehr mit ihm spielen. Und auch sonst benimmt sich der kleine Kobold auf einmal ganz seltsam: Er wirkt niedergeschlagen, zieht sich mehr und mehr zurück, und die Blätter des sonst so bunten

Bestseller

Die aktuellen Spitzentitel aus den Bereichen
Psychologie, Hirnforschung und Gesellschaft

- 1 JONATHAN FRANZEN
Wann hören wir auf, uns etwas vorzumachen?
Gestehen wir uns ein, dass wir die
Klimakatastrophe nicht verhindern können
Rowohlt, 2020, 64 S., € 8,-

- 2 ZHAO TINGYANG
Alles unter dem Himmel: Vergangenheit und
Zukunft der Weltordnung
Suhrkamp, 2020, 266 S., € 22,-

- 3 ANDREAS MICHALSEN
Mit Ernährung heilen
Insel, 2019, 368 S., € 24,95

- 4 JOE NAVARRO
Menschen lesen. Ein FBI-Agent erklärt, wie
man Körpersprache entschlüsselt
MVG, 2010, 272 S., € 16,95

- 5 DANIEL KAHNEMAN
Thinking, Fast and Slow
Penguin, 2012, 504 S., € 10,99

- 6 GUSTAVE LE BON
Psychologie der Massen
Nikol, 2009, 203 S., € 4,95

- 7 MARSHALL B. ROSENBERG
Gewaltfreie Kommunikation: Eine Sprache des
Lebens
Junfermann, 12. Auflage 2016, 222 S., € 24,-

- 8 CHRISTIAN PETER DOGS,
NINA POELCHAU
Gefühle sind keine Krankheit: Warum wir sie
brauchen und wie sie uns zufrieden machen
Ullstein Taschenbuch, 2019, 230 S., € 12,-

- 9 GREGOR HASLER
Die Darm-Hirn-Connection: Revolutionäres
Wissen für unsere psychische und körperliche
Gesundheit
Schattauer, 2019, 301 S., € 20,-

- 10 ERICH FROMM
Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen
einer neuen Gesellschaft
dtv, 33. Auflage 2005, 270 S., € 9,90

Baums, unter dem seine Koboldhöhle liegt, sind dunkel geworden. Was Avi zu diesem Zeitpunkt noch nicht ahnt: Eigentlich geht es gar nicht Muri schlecht, sondern dessen Vater. Der hockt die ganze Zeit nur noch deprimiert in seiner eigenen Höhle, schläft viel und backt gar keine Mooskekse mehr. Ein Gespräch mit der Lehrerin Frau Bolle liefert schließlich die Erklärung: Muris Vater ist krank – auch wenn man das auf den ersten Blick nicht unbedingt vermuten würde. Zum Glück gibt es im Wald die Eule, die eine Spezialistin für »Gedanken, Gefühle und Veränderungen im Verhalten« ist und Muris Vater wieder auf die Beine hilft.

»Dunkle Farben im Wunderwald« ist Teil der Reihe »Psychologische Kinderbücher«, die im Rahmen einer Kooperation zwischen Psychologie- und Kunststudenten der Philipps-Universität Marburg entstanden ist. Es soll – so schreiben die Autoren – Grundschulkindern mit psychisch erkrankten Eltern, deren Familienmitgliedern, Freunden, Therapeutinnen und Therapeuten wichtige Informationen sowie praktische Aufgaben und Übungen an die Hand geben. Dabei werden die Leser zunächst spielerisch in Form der Geschichte von Avi und Muri mit der Tatsache konfrontiert, dass es Krankheiten gibt, die sich nicht wie ein Schnupfen äußern, sondern die Gedanken und Gefühle einer Person betreffen. Anschließend folgt ein Teil mit allgemeineren Informationen über psychische Erkrankungen, in dem unter anderem erklärt wird, was genau sich hinter ihnen verbirgt, wie sie entstehen und behandelt werden.

Die Erläuterungen im Buch sind stets einfach und kindgerecht formuliert. Besonders positiv ist, dass auch die Häufigkeit von psychischen Erkrankungen zur Sprache kommt. So erklärt die Eule Avi und Muri etwa: »Wenn ihr 100 Kobold- und Tierkinder nehmt, dann sind ungefähr 25 mit einem Elternteil dabei, der eine Krankheit der Gefühle und Gedanken hat.« Und Muri schließt daraus: »Dann bin ich ja gar nicht allein!« Ein wichtiges Signal für alle Betroffenen, da über psychische Störungen in der Gesellschaft nach wie vor zu selten gesprochen wird.

Der letzte Teil enthält Tipps, was Kinder tun können, wenn die Situation sie zu übermannen droht. Praktische Übungen wie das Formulieren von »Elternaufgaben« und »Kinderaufgaben« und der »Gemeinsame-Zeit-Vertrag« sollen allen Familienmitgliedern durch die schwere Zeit helfen. Und schließlich erhalten die Leser auch die Möglichkeit, Telefonnummern und Kontaktadressen von den Menschen zu notieren, die sie im Notfall benachrichtigen können.

Alles in allem ist das Buch damit ein rundes Werk für Familien, in denen ein Elternteil unter einer psychischen Erkrankung leidet.

Daniela Zeibig ist Redakteurin bei »Spektrum.de« und »Gehirn&Geist«.

Nach Verkaufszahlen von media control
gelistet (Zeitraum: 5.3.–8.4. 2020)





Manuela Pfefferle,
Christine Kempf-Schwer

PLAY-EMOTION PAAR

Version für Therapie und
Beratung

play-emotion 2019, € 159,-

Ein Brettspiel für Beziehungskrisen

*Mit Würfeln und Spielkarten Probleme in der
Partnerschaft angehen*

Untreue, Schwiegereltern und offene Zahnpastatuben – Auslöser für Krisen in der Partnerschaft gibt es viele. Manchmal ist die Situation so verfahren, dass ein Paartherapeut helfen muss. Ganz klassisch heißt das: ein Therapieraum, drei Stühle, ein Therapeut und zwei Partner, die bereit sind, die Perspektive zu wechseln. Mit ihrem Therapiespiel »play-emotion PAAR« wollen Manuela Pfefferle (Heilpraktikerin für Psychotherapie) und Christine Kempf-Schwer (Erzieherin) ein bisschen Schwung in dieses Setting bringen.

Die Aufmachung erinnert an den Spieleklassiker »Trivial Pursuit«: ein kreisrundes Spielfeld, Spielsteine, ein Würfel und Spielkarten in allerlei Farben. Nur dass die Spieler hier nicht gegeneinander, sondern im Team antreten. Und dass Fachwissen wenig hilft. Mit Hilfe erwürfelter Wortkarten schildern beide Partner nacheinander, wie sie ein zuvor festgelegtes Thema (etwa »Christian ist eifersüchtig«) bewerten – körperlich, emotional, kognitiv und auf Verhaltensebene. Die unangenehmen Empfindungen, die das Paar dabei preisgibt, werden in Runde zwei mit Ressourcenkärtchen bearbeitet. Können zum Beispiel Dankbarkeit, Disziplin, Reife oder Kreativität helfen, die Situation anders zu erleben? Und welches gemeinsame Fazit können die Partner daraus ziehen?

Aus psychologischer Sicht macht »play-emotion PAAR« Sinn. Sowohl die Situationsanalyse als auch die anschließende Ressourcenarbeit hätten ebenso Bestandteil einer klassischen Paartherapiesitzung sein können. Die Spielvariante besticht durch weitere Pluspunkte: Verpackung, warme Farben und Haptik machen das Spiel auch zum sinnlichen Erlebnis. Spielen, so die Autorinnen, sei »ein Prozess, der bewegt und das Körpersystem entspannt«. Zur Entschärfung der Situation trägt außerdem bei, dass kein Spiel ohne Regeln funktioniert. Der Dialog ist klar strukturiert, jeder darf ausreden.



Alice Crames, M.Sc.
Heilpraktikerin für Psychotherapie
Dipl.-Sozialarbeiterin
Praxis für Psychotherapie, Coaching
und Gesundheitsförderung
In der Haag 15, 54298 Welschbillig
www.praxis-alice-crames.de

Ich bin Mitglied im VFP weil

- ... ich den engagierten Einsatz für ein breites Spektrum an Behandlungsmöglichkeiten sehr schätze
- ... ich dort hilfreiche Antworten auf konkrete Fragen der Praxisführung und Kostenübernahme bekomme
- ... das Verbandsmagazin „Freie Psychotherapie“ mir viele hilfreiche Anregungen für die Weiterentwicklung meiner Praxisangebote gibt

Informationen über den VFP erhalten Sie hier:
Verband Freier Psychotherapeuten,
Heilpraktiker für Psychotherapie
und Psychologischer Berater e.V.
Friedrich-Ludwig-Jahn-Str. 14
31582 Nienburg/Weser
Telefon 05021/9 15 90 40
www.vfp.de
info@vfp.de



Der erste therapeutische Effekt stellt sich so schon nach einer Runde ein, nämlich dann, wenn die Karten im wahrsten Sinn des Wortes »auf dem Tisch« liegen. Zu erkennen, wie man selbst und der Partner sich fühlt – allein das kann eine festgefahrene Situation ändern. Aber helfen Spielbrett und Würfel zwei Streithähnen tatsächlich aus der Krise?

Wichtig ist da sicher der Einsatz eines Therapeuten, der die Partie begleitet. Er hilft, wenn nötig, ein gemeinsames Thema zu finden. Erklärt die Regeln (die in der Anleitung eher kurz gehalten sind). Und hat einen Blick darauf, dass der Dialog ausgewogen bleibt. Da die Anzahl der Wortkarten erwürfelt wird, kann es passieren, dass ein Spieler sein Innenleben mit bis zu 24 Wortkarten ausschweifend beschreiben kann (weil er auf den Feldern »Körper«, »Gedanke«, »Gefühl« und »Verhalten« viermal die 6 würfelt), während sein Gegenüber nur vier Karten zur Verfügung hat. Das ist vor allem dann ungünstig, wenn das Ungleichgewicht zu den mitgebrachten Rollen passt (etwa »Christian

Ein kurzweiliger Werkzeugkasten für innere Baustellen in der Partnerschaft

kriegt ja nie den Mund auf« oder »Anna redet sowieso wie ein Wasserfall«).

Alles in allem präsentieren Pfefferle und Kempf-Schwer einen kurzweiligen Werkzeugkasten für innere Baustellen in der Partnerschaft. Die Selbstbeschreibungs- und Ressourcenkarten sind originell ausgewählt und ermöglichen es, Gefühle zu äußern, Missverständnisse aufzudecken und sich gegenseitig zu verstehen.

Allein des Preises wegen lohnt sich eine Anschaffung aber am ehesten für eine therapeutische Praxis. Das Schöne: Da mit jeder Partie ein neues Konfliktfeld bearbeitet werden kann, lässt sich »play-emotion PAAR« immer wieder spielen. Bei weniger vertrackten Alltagsrangeleien auch ganz ohne Therapeuten im heimischen Wohnzimmer – natürlich auf eigene Gefahr.

Sarah Zimmermann ist Diplompsychologin und arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Siegen.

Spektrum der Wissenschaft und Springer Science+Business Media gehören beide zur Verlagsgruppe Springer Nature. Dies hat jedoch keinen Einfluss auf die Auswahl der besprochenen Bücher oder die Inhalte der Rezensionen. Wir behandeln Titel aus dem Springer-Verlag mit demselben Anspruch und nach denselben Kriterien wie Titel aus anderen Verlagen.



★★★★★

Pamela Wersin,
Susanne Schoppmann

SELBSTVERLETZENDES VERHALTEN

Wie Sie Jugendliche unterstützen
können

Balance Ratgeber, 2019, 128 S., € 15,-

Selbstverletzungen begegnen

Fundierter Rat zu einem heiklen Thema

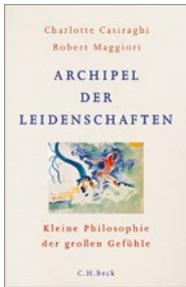
Selbstverletzungen sind häufig: Statistisch gesehen ist in jeder Klasse im Jugendalter mindestens ein Schüler betroffen. Dennoch wird wenig darüber gesprochen. Oft sind die Menschen im Umfeld von der Situation völlig überfordert und wissen nicht, was sie tun sollen – und der Jugendliche bleibt mit der Problematik allein.

Das wollen Pamela Wersin und Susanne Schoppmann von den Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel ändern. Ihr Ratgeber richtet sich an Eltern, Lehrer, andere Fachkräfte und Angehörige und soll diesen Hintergrundwissen sowie Handlungsanleitungen vermitteln, um betroffene Jugendliche besser unterstützen zu können.

Die Autorinnen machen einfühlsam und anhand vieler Fallbeispiele deutlich, wie oft und weshalb sich Jugendliche selbst verletzen, welche Reaktionen das Verhalten bei anderen hervorruft, welche Art von Hilfe sich Betroffene wünschen, welche Hilfsangebote und Therapiemöglichkeiten es gibt und was man selbst konkret tun kann. Weder ein Wegsehen noch ein Überaktionismus ist hilfreich, das wird an vielen Stellen klar. Immer wieder betonen die beiden, wie wichtig es ist, die Autonomie der Betroffenen zu wahren: Zu welchem Arzt wollen sie gehen? Mit wem soll über die Selbstverletzung gesprochen werden? Darüber hinaus sei es entscheidend, aufmerksam zuzuhören und die individuellen Motive zu verstehen.

Auf nur 128 Seiten geben Wersin und Schoppmann einen kompakten und fundierten Überblick über ein schwieriges, schambelastetes Thema. Ihr Ratgeber kann Eltern, Angehörigen und Lehrern die Unsicherheit nehmen – und damit (indirekt) dazu beitragen, dass Heranwachsende, die sich selbst verletzen, bessere Wege kennen lernen, um mit Stress, Unsicherheiten, schlimmen Erfahrungen oder Minderwertigkeitsgefühlen umzugehen.

Liesja Bauer ist Diplompsychologin und Redakteurin bei »Gehirn&Geist«.



★★★★★

Charlotte Casiraghi, Robert Maggiori

ARCHIPEL DER LEIDENSCHAFTEN

Kleine Philosophie der großen Gefühle

C.H.Beck, 2019, 342 S., € 26,-



★★★★★

Nora Kreft

WAS IST LIEBE, SOKRATES?

Die großen Philosophen über das schönste aller Gefühle

Piper, 2019, 224 S., € 18,-



★★★★★

Peter Trawny

PHILOSOPHIE DER LIEBE

S. Fischer, 2019, 270 S., € 22,-

Unterschiedliche Perspektiven auf die Liebe

Drei Bücher beschäftigen sich mehr oder weniger ergiebig mit einem mächtigen Gefühl

Ständig erscheinen neue Bücher über die Liebe. Die hier behandelten eint, dass sie zu einem traditionellen Verständnis der Liebe zurückkehren, jenseits von Vorstellungen der freien Liebe. So heißt es im Buch der monegasischen Prinzessinnentochter und studierten Philosophin Charlotte Casiraghi und ihrem einstigen Philosophielehrer Robert Maggiori etwa: Liebe ist radikal. Es gibt keine Halbliebe, ebenso wenig kann Liebe zeitlich beschränkt sein. In ihrem Werk beschäftigen sie sich nicht nur mit der Liebe, sondern mit allerlei starken Gefühlen: von Mitgefühl und Bewunderung bis hin zu Traurigkeit und Hass.

Die Berliner Philosophin Nora Kreft entwickelt ebenfalls einen starken Begriff der Liebe, wenn sie

schreibt: »Die Liebe stellt regelmäßig unser Leben auf den Kopf. Man kann nicht nebenbei lieben und ansonsten weitermachen wie bisher.« In ihrem Buch spricht sie vor allem indirekt über Worte, die sie berühmten Philosophinnen und Philosophen in den Mund legt. Kreft inszeniert nämlich ein fiktives Treffen der großen Denker verschiedener Epochen im Haus von Immanuel Kant in Königsberg, das allerdings in der heutigen Zeit stattfindet. So bekommt Sokrates zum Beispiel eine SMS von Diotima, einer Figur Platons.

Bei dieser imaginären Zusammenkunft vertritt der Ethiker Max Scheler, der um 1920 den Katholizismus erneuern wollte, etwa die These, dass sich Liebende für unersetzbar halten. Dem widerspricht Sigmund Freud. »Wir sitzen einem Narren auf, wenn wir

Große Denker der Vergangenheit debattieren über die Bedeutung der Liebe heute

glauben, dass unsere Geliebten in diesem starken Sinne unersetzbar für uns sind. Das ist Selbsttäuschung«, findet er. »Meinst du das ernst?!«, empört sich daraufhin Søren Kierkegaard. Es sei ganz im Gegenteil Selbsttäuschung, wenn man nicht an die Liebe glaubt. Wenn man an ihr zweifle, habe man alles verloren.

Auch der Wuppertaler Philosoph Peter Trawny widmet sich in seinem Buch einer Philosophie der Liebe als Hingabe und Verantwortung im christlichen Sinn. Er kritisiert darin, dass die liberale Welt die Liebe mit Emanzipationsideen wie der Selbstverwirklichung oder dem offenen Ausleben der Sexualität verderbe. Trawny vertritt damit ein Liebesverständnis, das die Vergangenheit verklärt und die Emanzipation der Frau ablehnt. Dass solche Ansichten noch längst nicht überwunden sind, belegen auch zahlreiche andere Publikationen der vergangenen Jahre.

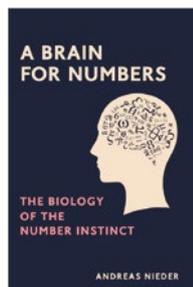
Für Trawny hat das »Ich liebe dich« absolut bindende Kraft. Wenn man die eigene Karriere für wichtiger als die Liebe erachtet, dann ist das »keine Absage nur an eine bestimmte Liebesbeziehung mehr, es ist ein Anschlag auf die Liebe überhaupt«. Er wagt sich sogar an eine konservative Neuinterpretation der Ziele der Französischen Revolution: »Der erste und der letzte Sinn von Gleichheit, Brüderlichkeit und Freiheit ist – Liebe. Sie ist die eigentliche Revolution.« So hätte sich das Immanuel Kant bestimmt nicht vorgestellt.

In Nora Krefts Buch spiegeln manche Aussagen ebenfalls so verkürzt nicht die einstigen Positionen der großen Denker wider. So legt die Autorin Søren Kierkegaard als Antwort auf die feministische Position von Simone de Beauvoir die Worte in den Mund: »Das Leben, das ihr euch als autonom vorstellt, macht doch nicht glücklich. Meint ihr denn wirklich, dass alles in Ordnung wäre, wenn man arbeiten geht, anstatt bei den Kindern zu bleiben?« Damit wird Krefte Kierkegaard nicht gerecht. Ein Problem, das im Buch leider häufiger auftaucht.

Während Krefte Philosophinnen und Philosophen in ihrem Buch rational über die Liebe debattieren lässt, sehen die drei anderen Autoren die Liebe emotionaler. Für Casiraghi und Maggiori hat Liebe zum Beispiel »keinen Gebrauchszweck«. Es sei zwecklos, sich zu fragen, weshalb man liebt. Das geringste »Weil« sei verletzend. Die Liebe stehe damit im Gegensatz zur Wirtschaft wie zur Politik.

Letztlich skizzieren alle drei Bücher ein romantisches Liebesverständnis des 19. Jahrhunderts, das liberale Emanzipationsbestrebungen – speziell der Frauen wie des Individuums – zurückweist und auf das sich konservative und religiöse Kreise heute wieder verstärkt berufen. Sex spielt in allen Werken nur eine untergeordnete Rolle. Krefte argumentiert dabei am ausgewogensten, während Trawny sich auf seine eigene starke These beschränkt und die von Casiraghi und Maggiori entworfene Landschaft der Gefühle mitunter banal anmutet.

Hans-Martin Schönherr-Mann ist Professor für politische Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München.



★★★★★

Andreas Nieder

A BRAIN FOR NUMBERS

The Biology of the Number Instinct

The MIT Press, 2019, 392 S.,
€ 27,99–39,99

Ein Sinn für Zahlen

Wie das Gehirn Mathematik betreibt

Fragt man zufällig Personen auf der Straße, werden viele sagen, dass sie mit Mathematik nichts anfangen können. Allerdings hat so gut wie jeder ein natürliches Gespür für Zahlen und Formen. Bekommt man einen Teller mit fünf

Kartoffeln und einen anderen mit zwei vorgesetzt, kann man ruck, zuck beurteilen, dass ersterer mehr enthält.

Auf der anderen Seite sind Menschen auch in der Lage, kompliziertere Berechnungen durchzuführen – das dauert dann in der Regel nur etwas länger. Der Neurobiologe Andreas Nieder von der Universität Tübingen beschäftigt sich in seinem englischsprachi-

Selbst Bienen und Säuglinge haben ein gewisses Verständnis für Zahlen

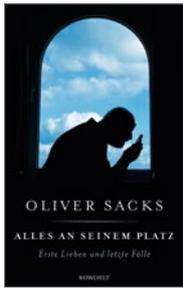
gen Fachbuch »A brain for numbers« unter anderem mit der Frage, in welchen Regionen des Gehirns diese beiden unterschiedlichen Prozesse stattfinden. Gibt es beispielsweise so etwas wie »Zahlenneurone«, also Nervenzellen, die einer bestimmten Zahl entsprechen?

Der Professor für Tierphysiologie beschreibt zum Beispiel, wie verschiedene Lebewesen Zahlen erkennen und wahrnehmen. Dabei schildert er diverse Experimente, die gezeigt haben, dass selbst Insekten wie Bienen einen Sinn für einfachste Rechenoperationen haben. Einige dieser Versuche haben er und seine Studenten selbst durchgeführt. Und sogar erst wenige Tage alte Säuglinge besitzen bereits die Fähigkeit, zwischen kleinen Zahlenmengen zu unterscheiden.

Die einzelnen Kapitel lockert der Autor durch unterhaltsame und teilweise kuriose Anekdoten auf, etwa die des »klugen Hans«. Dieses Pferd wurde Anfang des 20. Jahrhunderts berühmt, weil es scheinbar komplizierte Rechenaufgaben lösen konnte. Im Nachhinein stellte man allerdings fest, dass das Tier nur extrem sensibel auf Emotionen reagierte – und die richtige Antwort in minimalen Veränderungen in der Mimik und Gestik des Fragestellers ablesen konnte.

Insgesamt umfasst das Fachbuch eine spektakuläre Bandbreite an Themen. Es deckt auch historische Gebiete ab – etwa wie die Zahl Null in unserer Gesellschaft Einzug hielt – und enthält philosophische Überlegungen darüber, ob Mathematik existiert oder von Menschen konstruiert ist. Der Autor schafft es dabei, komplexe Themen nachvollziehbar zu erklären, so dass auch Laien ihren Spaß an diesem Werk haben dürften.

Manon Bischoff ist Redakteurin bei »Spektrum der Wissenschaft«, vorrangig für die Bereiche Mathematik und Informatik.



★★★★★

Oliver Sacks

ALLES AN SEINEM PLATZ

Erste Lieben und letzte Fälle

Aus dem Englischen von Hainer Kober

Rowohlt 2019, 288 S., € 24,-

Letzte Fallgeschichten

Bisher unveröffentlichte Notizen liefern neue Einblicke in das Leben und Wirken von Oliver Sacks

Als der Bestsellerautor und Neurologe Oliver Sacks im August 2015 im Alter von 82 Jahren starb, hinterließ er eine Fülle an unveröffentlichten Notizen. Daraus haben seine engsten Mitarbeiter dieses Werk zusammengestellt.

Sacks war ein Meister der medizinischen Fallgeschichten. Seine Fähigkeit, Menschen einfühlsam zu

porträtieren, deren Leben von einer schweren Erkrankung geprägt war, machte ihn weltweit bekannt.

Wie auch in früheren Werken erfahren wir in diesem Buch neben unterschiedlichsten Fällen aus Sacks Berufsleben viel über ihn selbst: Anekdoten aus seiner Kindheit, Spleens wie die Begeisterung für Hering-Rezepte, für Farn-Exkursionen in den Straßenschluchten New Yorks und für Tintenfische. Wobei Letztere fatale Folgen für den olfaktorischen Sinn der Mitreisenden hatte. Daneben enthält das Buch Reflexionen des Autors über andere literarische Werke oder über die großen Fragen der Menschheit, zum Beispiel wie wahrscheinlich außerirdisches Leben ist.

Mehrere Erzählungen sind wahre Erfolgsstorys, etwa die wunderbare Spontanheilung einer über 90-jährigen Patientin mit einer vermeintlichen Demenz, weil Sacks genau hinhörte, statt sich mit der Diagnose anderer zufriedenzugeben. Doch Sacks scheute sich nicht, auch Geschichten vom Scheitern zu Papier zu bringen, wenn er Patienten eben nicht helfen konnte.

Spektrum PLUS+**Ihre Vorteile als Abonnent**

Exklusive Extras und Zusatzangebote für alle Abonnenten von Magazinen des Verlags **Spektrum** der Wissenschaft

- > Kostenfreie **Exkursionen** und **Begegnungen**
- > Eigene **Veranstaltungen** und ausgewählte Veranstaltungen von **Partnern** zum **Vorteilspreis**
- > **Digitales Produkt** zum kostenlosen Download und weitere Vorteile:

Download des Monats im Juni: **Spektrum Kompakt** »Metropolen«
Englischkurs von Gymglish: zwei Monate lang kostenlos und unverbindlich testen

Reduzierte Digitalpakete »Das Genom«, »Ernährung« sowie **Spektrum-Highlights-Jahrgang 2019**

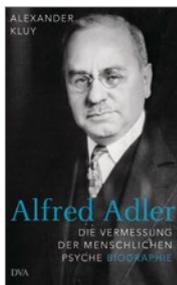
Weitere Informationen und Anmeldung:

Spektrum.de/plus

Leider haben die Herausgeber auf ein Vor- oder Nachwort verzichtet. Es hätte dem Buch gutgetan, wenn ein Weggefährte Sacks oder einer jener engsten Mitarbeiter, die das Werk zusammengestellt haben, das Sammelsurium an Schilderungen und Themen eingeordnet hätte.

Darüber hinaus schwankt die Qualität der Geschichten. Während manche fesseln, zum Staunen, Schmunzeln, Nachdenken bringen oder traurig stimmen, sind andere langatmig, wirken wie eine Rohfassung oder lassen einen eher fragend zurück. Dennoch ist es schön, ein (vermutlich) letztes Mal psychische und neurologische Phänomene aus dem Blickwinkel dieses großen Neurologen betrachten zu können. Mit seinen Werken hat er einen wichtigen Beitrag zur Entstigmatisierung von Menschen mit psychischen Symptomen geleistet.

Liesa Bauer ist Diplompsychologin und Redakteurin bei »Gehirn&Geist«.



★★★★★

Alexander Kluy

ALFRED ADLER

Die Vermessung der menschlichen Psyche

DVA, 2019, 432 S., € 28,-

Ein übersehener Pionier

Alexander Kluy würdigt die Ideen Alfred Adlers in einer umfangreichen Biografie

Wer an die Anfänge der Psychologie und der Psychoanalyse denkt, dem drängen sich zwei Namen sofort auf: Sigmund Freud (1856–1939) und Carl Gustav Jung (1875–1961). Der Gründer der Psychoanalyse und sein Schweizer Schüler sind auch psychologischen Laien ein Begriff. Ein anderer Wiener, der in jener Zeit ebenfalls großen Anteil an der Popularität und Institutionalisierung der Psychologie hatte, kommt nicht ganz so vielen direkt in den Sinn: Alfred Adler (1870–1937). Der Münchner Journalist Alexander Kluy legt nun eine Biografie vor, die das ändern könnte.

Der als Allgemeinmediziner praktizierende Adler gehörte zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu Freuds engstem Kreis. Doch er brach schon bald mit dem berühmten Psychoanalytiker, da er den Menschen weniger als von eigenen Trieben kontrolliert sah,

sondern als freies Wesen, das sich mit seiner Umwelt arrangieren muss.

In seinem Werk arbeitet Kluy nicht nur Unterschiede zwischen Freud und Adler in ihren psychologischen Theorien und Charakteren heraus – er weitet seine Analyse auch auf die politische Ebene aus. Ein Streitpunkt der beiden ist etwa der Sozialismus, den Freud weitestgehend ablehnte, während Adler ihm zugeneigt war. Zu Adlers Ansichten hat sicher seine Arbeit als Arzt in einem der ärmsten Viertel Wiens beigetragen, die ihn ebenso dazu veranlasste, eine sozialpsychologische Betreuung der Wiener Bevölkerung zu fordern – eine für die damalige Zeit geradezu revolutionär moderne These.

Der Journalist ordnet viele Situationen im Leben Adlers in den zeitgeschichtlichen Kontext ein, was sehr dabei hilft, dessen Leben und Thesen besser zu verstehen. Das ist neben den verständlichen Erklärungen der Konzepte die größte Stärke der Biografie, denn Adlers Gedankengebäude sind nicht immer leicht zu erfassen.

Beispielsweise entwickelte Adler auf Basis von Beobachtungen des Ausdruckspsychologen Ludwig Klages (1872–1956) eine Art frühes Konzept der Psychosomatik. Diesem war aufgefallen, wie viele psychologische Phänomene durch körperbezogene sprachliche Bilder erklärt werden (wie »nicht auf den Mund gefallen« oder »linkisch sein«). Daraufhin begann Adler, seiner Individualpsychologie (lateinisch: *individuum* = unteilbar) folgend, den Menschen in dessen Ganzheit zu betrachten. Kluy resümiert: »Adler als Pionier einer biologisch fundierten Psychologie und Psychosomatik zu bezeichnen, ist nicht falsch.« Doch Adlers Ideen sind vielschichtig und lassen sich nicht auf die Individualpsychologie oder Psychosomatik begrenzen, wie der Autor verdeutlicht. Sie wirken beispielsweise in der Pädagogik und der Sozialen Arbeit bis heute nach.

Etwas eigen ist allerdings Kluys wechselhafter Schreibstil: Vom verschachtelten Bandwurmsatz bis zu ganz kurzen Sätzen ist alles dabei. Bisweilen klingt es durch die antiquierte Wortwahl so, als sei die Biografie ebenfalls Anfang des 20. Jahrhunderts geschrieben worden. Das Buch ist zwar anspruchsvoll, aber auch für psychologische Laien nachvollziehbar, wozu unter anderem der klassisch chronologische Aufbau beiträgt. So kann sich jeder selbst davon überzeugen, wie bedeutsam Alfred Adler und seine zentrale Triade »Gesellschaft, Individuum und Psyche« auch heute noch sind. Und dass dieser seinen womöglich berühmteren Zeitgenossen Freud und Jung weder in Stolz noch in Scharfsinn nachsteht.

Maxime Pasker ist Literaturwissenschaftlerin und Philosophin in Obersulm.